

rief: Ergibt Euch, Ihr seid umzingelt! — Die Dragoner waren so überrascht, daß sie weder ihre Karabiner abschossen, noch ihre Ballasche zogen, sondern die Waffen streckten und sich mit Hülfe eines herzuweilenden Uhlanen gefangen abführen ließen.

In Würzburg haben die Minister der deutschen Könige, Großherzoge, Herzoge ic. wieder ein Mal berathen, ob sie bald Ernst machen sollen. Es ist ihnen noch nicht an der Zeit zum Handeln. Der bayrische Löwe besonders, der hat's Brüllen ganz verlernt; er leidet halt wie sein Bruder der englische, an der Löwenkrankheit; ein großes Maul zum Brüllen, wenns aber zum Anpacken kommt dann zieht er den Schwanz ein. Man soll dem König Max die Meinung beigebracht haben, die ganze Bewegung für Schleswig-Holstein sei nur Demokraten-schwindel. Wie's scheint, so glaubt's der König. Deshalb hätt' er den Winter in Rom bleiben dürfen, wo es jedenfalls weniger Schnupfen gibt als in München.

Der badische Minister hat wieder den Nagel auf den Kopf getroffen: Parlament einberufen, die Einzelsouveränität beschneiden, um wenigstens einen Bruchtheil zu retten. Aber das geht einmal nicht eher, als bis der Preuß' kommt, bis es gegangen wird!

In ganz Deutschland bilden sich Vereine zur Unterstützung der verwundeten, braven deutschen Soldaten, die in Schleswig und Holstein in den Spitälern herumliegen und denen es an Ärzten, Betten, Leinwand, Charpie und Wein, denen es nahezu an Allem mangelt. Und so ist's recht, gebe Jeder, was er geben kann, es ist unsere heilige Pflicht und ist ja das Geringste, was wir thun können für die Helden, die für eine deutsche That geblutet haben, und wenn wir auch die Folgen, die man dieser That geben will, mit Mißtrauen und Grimm betrachten müssen, 's ist einerlei, es ist doch eine That, die dem deutschen Namen Ehre macht und auf die wir stolz sein müssen. „Aber“, müssen wir uns mit schmerzlichem Erstaunen fragen, „wie ist es möglich, daß die armen Verwundeten solchem Mangel ausgesetzt sind? Hat man nicht gewußt, daß man Betten braucht, um die Kranken hineinzulegen, Leinwand und Charpie, um die Verwundeten zu verbinden, Wein, um sie zu stärken? Hat man daran erst gedacht, als die armen, zu Krüppeln geschossenen und gehauenen Menschen von ihrem Strohlager aus um Hilfe jammerten? Ist das die gerühmte Heerorganisation der Großmächte, die, ohne daß eine große Schlacht geschlagen worden wäre, schon nach einigen Gefechten und bei ein paar Hundert Verwundeten mit ihrer Verpflegung Banquerot macht? Ist es nicht eine Schande, daß man für diese Großmächte in Deutschland von Thür zu Thür betteln gehen muß, damit ihre verwundeten Soldaten nicht in den Spitälern verkümmern? Sind diese braven Soldaten nur Kanonensfutter, das man auf das Stroh wirft und dem Mitleide der Menge überläßt?“ Sie werden nicht verkümmern, diese Braven, dafür wird Deutschland sorgen, aber fragen dürfen wir doch: Ist es nicht eine Schande? Als die Säbelscheide des Prinzen Friedrich Karl durch eine rücksichtslose Kugel einen Dallen bekam, da flogen die Telegramme durch

alle Gauen, und die Säbelscheide befindet sich nach Umständen wohl. Glücklicherweise brauchte man weder Charpie noch Wein, um die Wunde zu heilen.

Land- und Hauswirthschaftliches.

Mittel, die Weinbergpfähle (Sticel) länger haltbar zu machen.

Die Preise der Weinbergpfähle steigen von Jahr zu Jahr, und es wird diese Steigerung der Preise mit der weiteren Verbreitung des Weinbaues durch Neuanlage von Weinbergen und mit der immer größeren Theuerung des Holzes überhaupt gleichen Schritt halten. Ich glaube daher den vielen Weinbergbesitzern einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn ich sie auf ein Mittel aufmerksam mache, welches ermöglicht, die Weinbergpfähle länger benützen zu können, was bei uns um so wichtiger ist, da die Pfähle in der Regel auch über Winter im Boden stecken bleiben, wodurch sie natürlich weit eher von Feuchtigkeit und Fäulniß zu leiden haben, als dies der Fall wäre, wenn sie im Herbst nach der Weinlese ausgehoben würden.

Dieses Mittel besteht darin: In einem Quantum von 16—18 Viertel Quellwasser werden 5—6 Pfd. Eisen- oder Kupfervitriol aufgelöst, oder in etwa 4 Viertel Wasser 1½ Pfd. Eisenvitriol, und in diese Flüssigkeit werden die Pfähle, wenn immer möglich in grünem Zustande, 12 bis 14 Tage lang 1 bis 1½ Fuß tief eingestellt, wodurch bewirkt wird, daß sie der Fäulniß länger widerstehen. Wenn runde Pfähle mit Rinde zur Verwendung kommen, sollte die Rinde wenigstens theilweise entfernt sein (die Pfähle sollten streifig geschält werden), ehe man sie in's Wasser bringt.

Ein Ankohlen der Pfähle durch Brennen am untern Ende macht sie ebenfalls haltbarer.

Die Anwendung des genannten Mittels verursacht nur geringe Kosten; denn Eisenvitriol ist nicht theuer; ein Pfund kostet 6, höchstens 8 Neukreuzer.

Oberlehrer Hinger.

Anzeige.

Färber Joh. Link in Criesen

empfiehlt sich zum Färben von Seiden-, Wollen- und Halbwollen-Stoffen, von Kleidern für Bauereute; zum Auffärben abgetragener Stoffe und Kleider. Billige Preise und dauerhafte Farben werden zugesichert.

Curs.

Für 100 fl. Silber wurden in Wien bezahlt:
 Samstag, den 27. Februar fl. 117.25 Banknoten.
 Mittwoch, den 2. März fl. 118.25 »

Herausgeber: Gregor Fischer.

Verantwortlicher Redaktor: Dr. Schädler.

Die nächste Nr. erscheint Samstag den 19. März.
Siezu eine Beilage.